

70 Jahre

Zukunft braucht Herkunft

OÖ SENIORENBUND
1956 - 2026

PRESSEKONFERENZ

Österreich wird älter – weniger Junge, mehr Ältere: Kippt unser System?

mit

LH a.D. Dr. Josef **PÜHRINGER**, Landesobmann OÖ Seniorenbund

Dr. Stephan **MARIK-LEBECK**, Statistik Austria, Direktion Bevölkerung

Dr. Michael **SCHÖFECKER**, Statistik Land Oberösterreich

Univ.-Prof. Dr. Rainer **MÜNZ**, Experte für Bevölkerungsentwicklung und Migration

BR Mag. Franz **EBNER**, Landesgeschäftsführer OÖ Seniorenbund

11. Mai 2026, Linz

Rückfragekontakt:

MMag. Alexandra Mitterhauser

E: alexandra.mitterhauser@ooe-seniorenbund.at

T: 0664/80762714

Seniordialog: Österreich wird älter – weniger Junge, mehr Ältere:

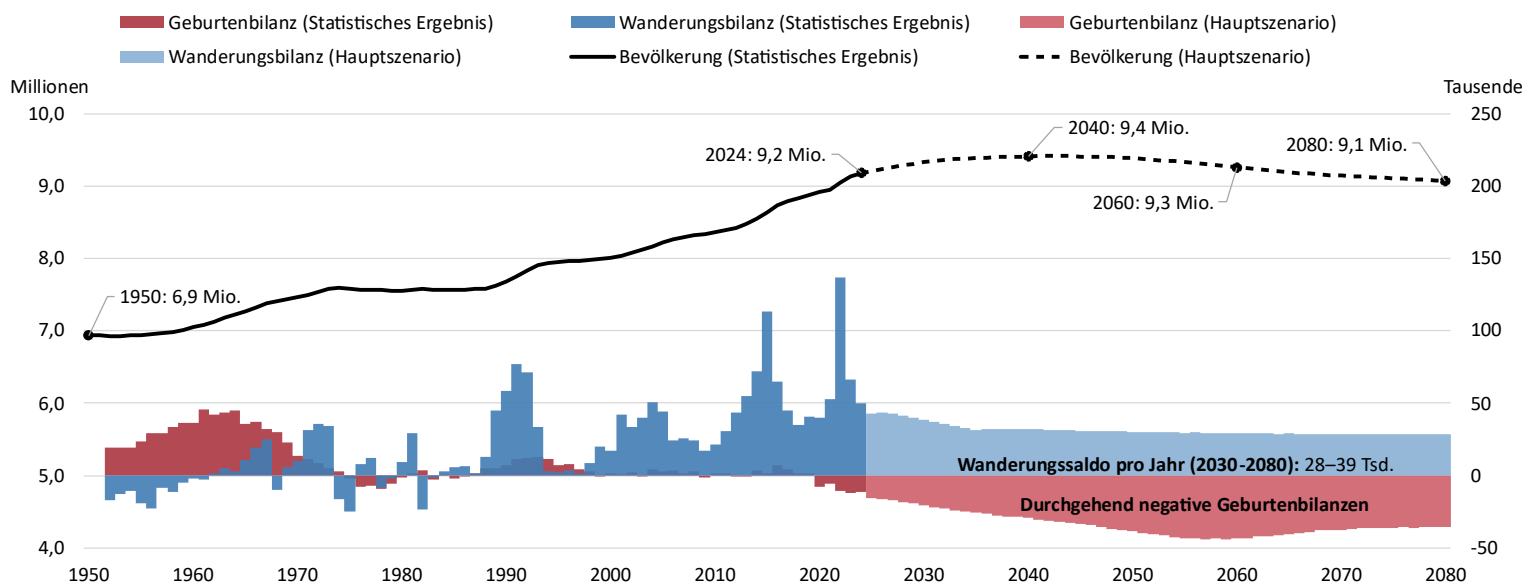
Kippt unser System?

Die Zahl älterer Menschen steigt – in Europa, in Österreich und auch in Oberösterreich. Damit verändert sich unsere Gesellschaft spürbar: Das Verhältnis zwischen Älteren und Jüngeren wird sich in den kommenden Jahren deutlich verschieben. Der demographische Wandel stellt uns vor große Herausforderungen, eröffnet aber zugleich neue Chancen, etwa durch das Potenzial und die Erfahrung älterer Menschen. Im Rahmen des heutigen Seniordialogs hat der OÖ Seniorenbund diese Entwicklungen gemeinsam mit Experten aufgegriffen, eingeordnet und mögliche Antworten auf die tiefgreifenden Veränderungen, die sich durch die demographische Entwicklung ergeben, diskutiert. Im Rahmen der Seniordialoge beschäftigt sich der OÖ Seniorenbund regelmäßig mit grundsätzlichen und aktuellen Themen, die für die Generation 60plus besonders bedeutend sind.

Dr. Stephan Marik-Lebeck

Demographische Entwicklung in Österreich

Die Bevölkerung wächst nur noch bis 2040, danach Stagnation

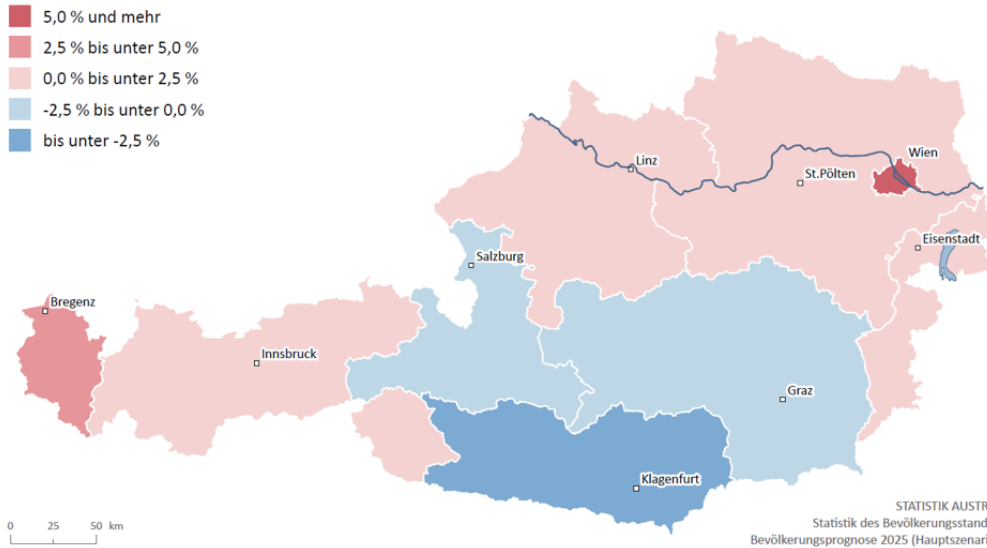


Q: STATISTIK AUSTRIA, Bevölkerungsfortschreibung 1951–1995. Wanderungsstatistik 1996–2024. Bevölkerungsprognose 2025 (Hauptscenario), Bevölkerung im Jahresdurchschnitt.

Die Bevölkerung wächst bis 2040 am stärksten in Wien und Vorarlberg

Bevölkerungsrückgang vor allem in Kärnten

Bevölkerungsveränderung 2024-2040 in Prozent



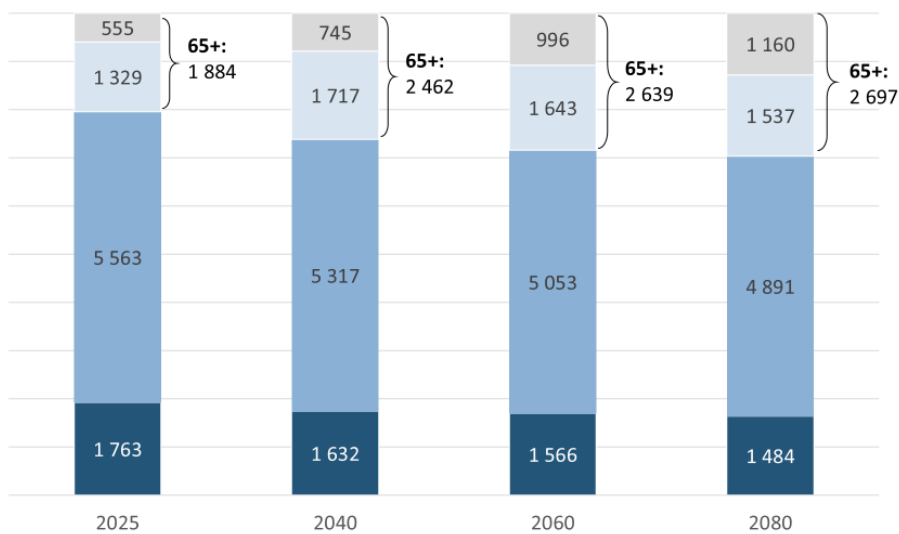
Bevölkerungsveränderung 2024–2040

Wien	+ 9,2%
Vorarlberg	+ 3,7%
Oberösterreich	+ 2,2%
Niederösterreich	+ 1,5%
Burgenland	+ 0,4%
Tirol	+ 0,3%
Steiermark	- 0,5%
Salzburg	- 0,8%
Kärnten	- 3,5%

Absehbare Zunahme der Bevölkerung im Pensionsalter

30% mehr über 64-Jährige bis 2040 (plus 600 000 Personen)

Bevölkerungsstruktur 2025, 2040, 2060, 2080 – in Tsd.



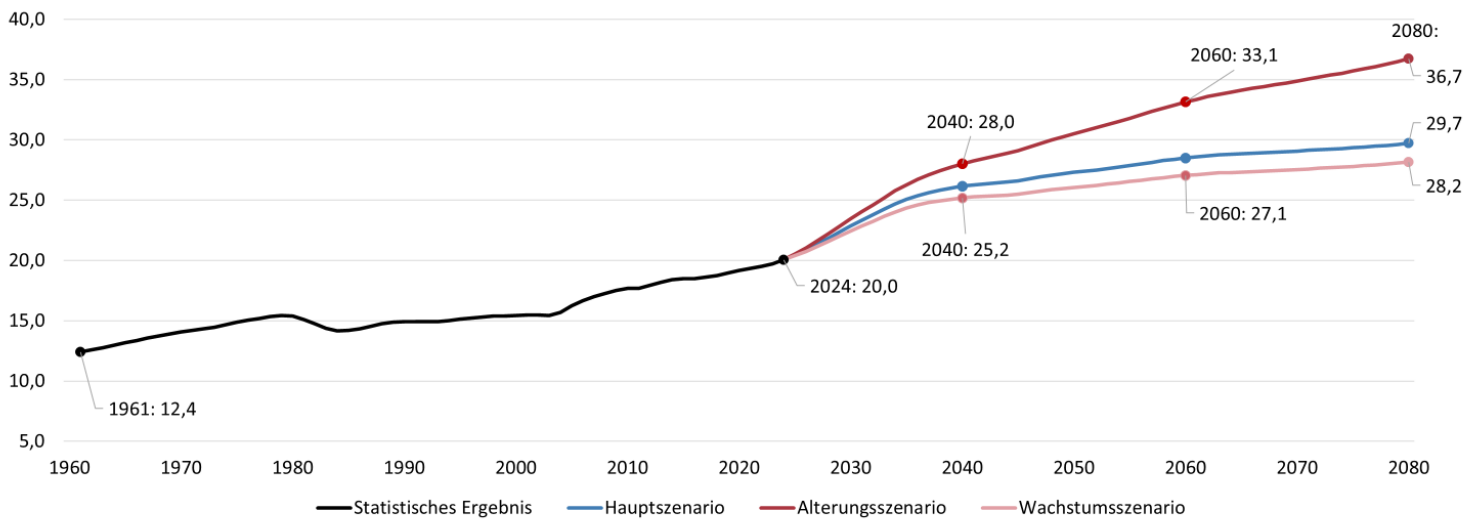
Veränderung der Bevölkerung 2025–2040 im Alter von:

80 Jahre und älter:	+190 000
65 bis 79 Jahre:	+388 000
20 bis 64 Jahre:	-246 000
Bis 19 Jahre:	-130 000

Q: STATISTIK AUSTRIA, Bevölkerungsprognose 2025 (Hauptszenario).

Bevölkerung altert – auch mit mehr Geburten und Zuwanderung

Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren 1961–2024 sowie Prognosen für 2025–2080 – in Prozent



Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes, Bevölkerungsprognose 2025, ausgewählte Szenarien.

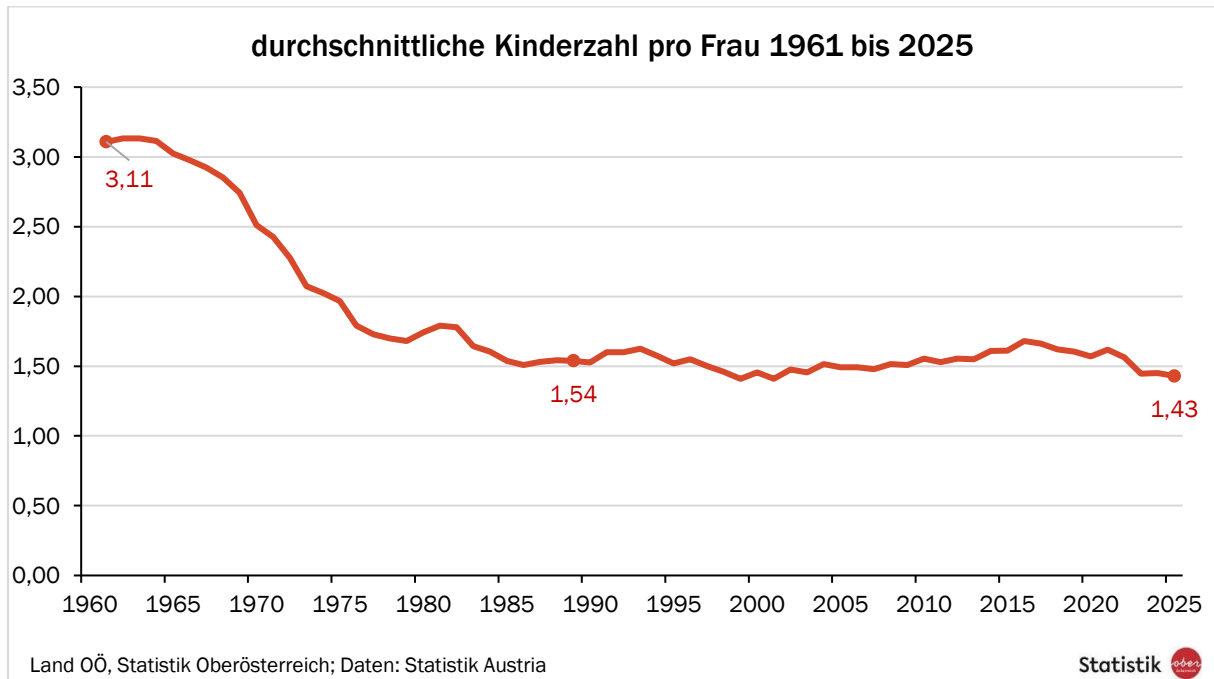
Österreichs Bevölkerung wird in den kommenden 15 Jahren noch leicht weiterwachsen, dabei jedoch deutlich altern. Bis 2040 wird sich die Zahl der 65-Jährigen und Älteren von derzeit knapp 1,9 Mio. auf über 2,4 Mio. erhöhen. Das entspricht einer Zunahme um 30% oder fast 600.000 Personen. Der Anteil der Älteren an der Bevölkerung wird damit von 20,0% auf 26,2% ansteigen. Zugleich wird das Bevölkerungswachstum ausschließlich durch internationale Zuwanderung getragen, da bereits seit dem Jahr 2020 die jährliche Zahl der Sterbefälle höher ist als jene der Geburten. Die Alterung wird in Bundesländern mit starker Zuwanderung aus dem Ausland, insbesondere in Wien deutlich geringer ausfallen als im Durchschnitt Österreichs. Auch im Falle kurzfristig höherer Geburtenzahlen würde sich die Alterung der Bevölkerung Österreichs fortsetzen, wenn auch in leicht abgeschwächter Form. Ein Stopp der Zuwanderung würde hingegen eine noch deutlich stärkere Alterung der Bevölkerung bedeuten.

Dr. Michael Schöfecker

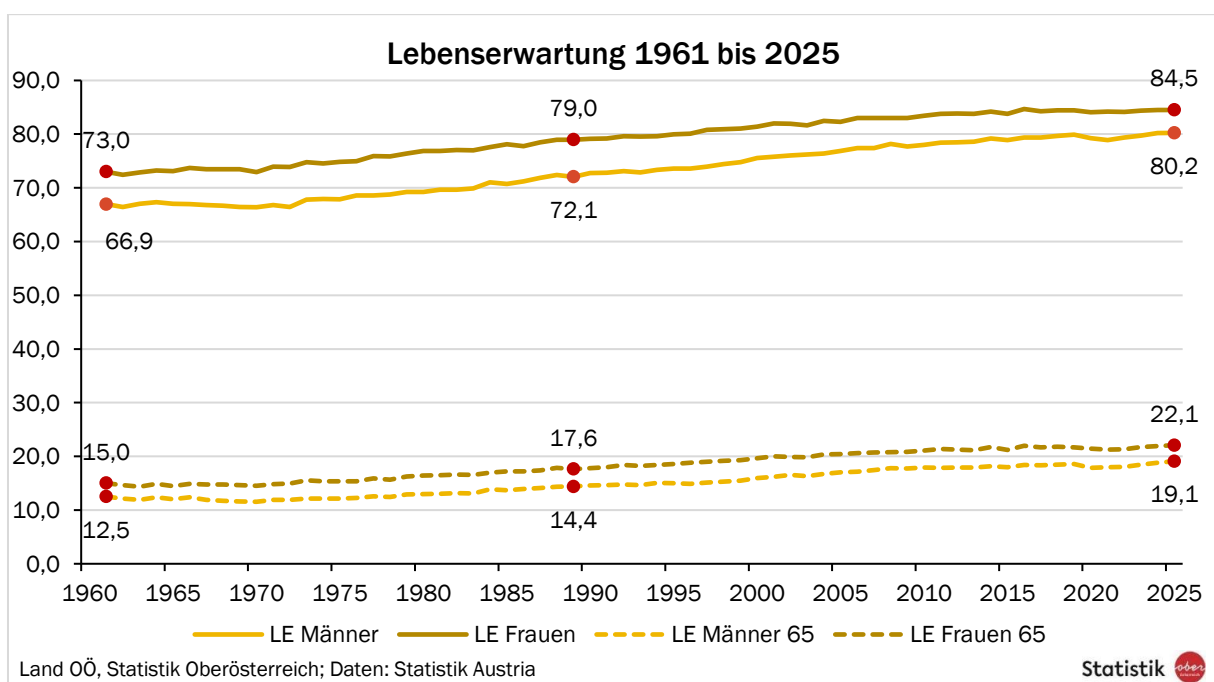
Die demographische Alterung in Oberösterreich

Die demographische Entwicklung Österreichs, insbesondere auch Oberösterreichs, ist im Wesentlichen durch zwei Merkmale geprägt:

- Durch eine zunehmende Alterung der Bevölkerung, die sich aufgrund des bisherigen Geburtenrückgangs, ausgedrückt durch die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau



sowie einer kontinuierlich steigenden Lebenserwartung ergibt.



Die Folge sind eine sinkende Anzahl und ein abnehmender Anteil jüngerer Menschen einerseits sowie eine steigende Anzahl und ein zunehmender Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung andererseits.

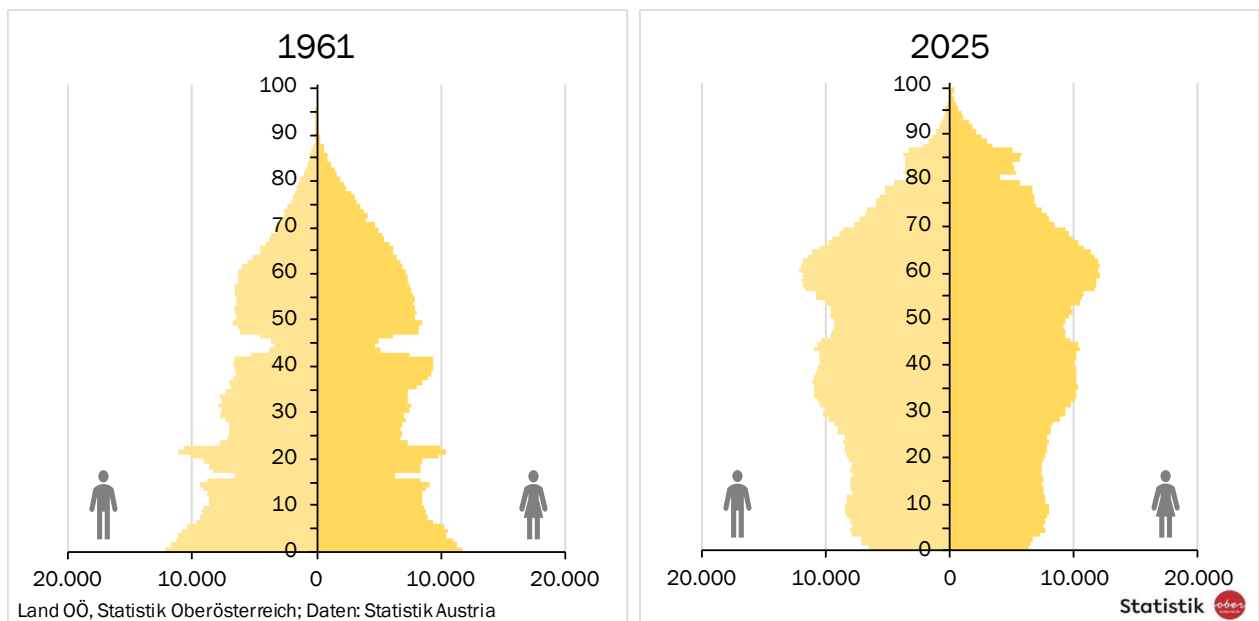
- Durch Zuwanderungen, die in mehreren Wellen erfolgten und die Altersstruktur der Bevölkerung ebenfalls nachhaltig beeinflusst haben.

Ein derart skizzierter demographischer Wandel findet nicht allein bei uns in Österreich statt, sondern lässt sich tendenziell in allen modernen hochentwickelten Gesellschaften feststellen. Die Entwicklung geht sogar noch weiter: Tatsächlich lässt sich der demographische Wandel – als Folge eines weltweiten Geburtenrückgangs und steigender Lebenserwartung – als globaler Prozess erfassen, welcher in den nächsten Jahrzehnten alle Weltregionen in massiver Weise berühren wird.

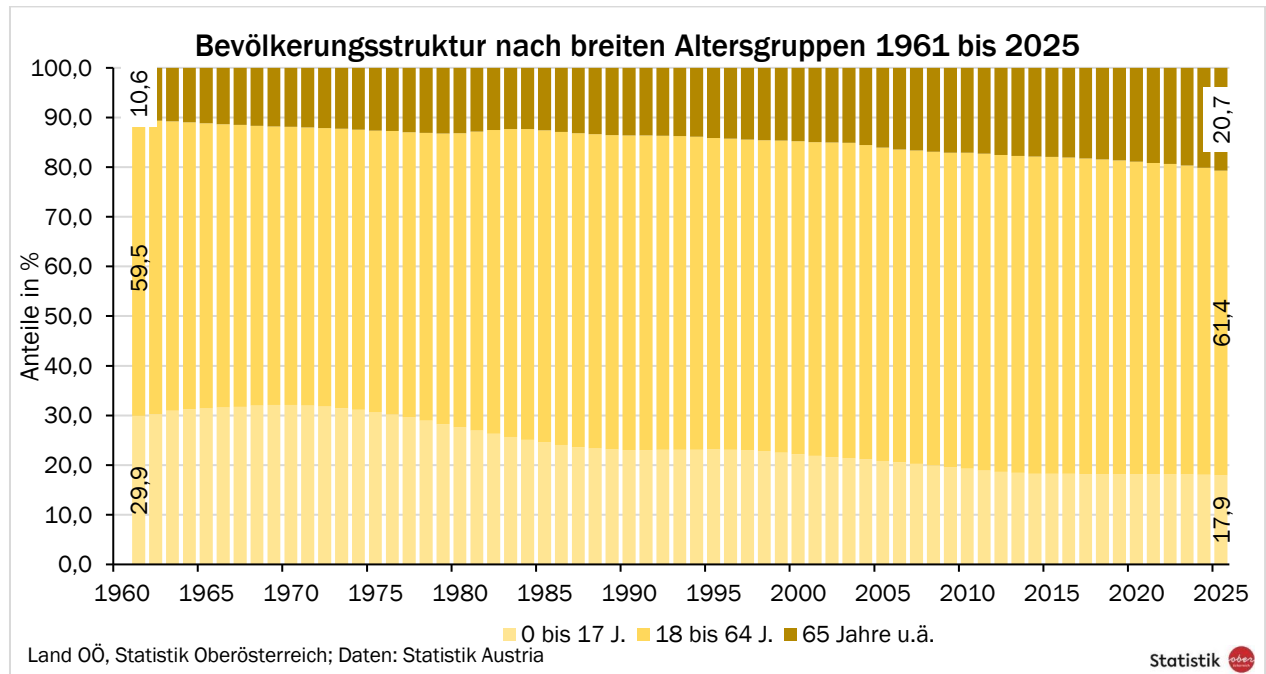
Der Altersaufbau der oö. Bevölkerung hat sich im Lauf der vergangenen sechs Jahrzehnte grundlegend verändert. Einen gerafften Überblick geben die Bevölkerungspyramiden anhand ausgewählter Zeitpunkte.

Die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre prägten die Altersverteilung in den jeweiligen Lebensphasen, vom Kindesalter bis heute im Übergang vom aktiven Erwerbsleben in den Ruhestand.

Über das Alter der Bevölkerung zu den ausgewählten Jahren lassen sich anhand der Bevölkerungspyramiden nur bedingt Aussagen machen. 1961 schien die Bevölkerung im Schnitt jung zu sein (viele junge Menschen standen wenigen alten gegenüber). Im Jahr 2025 drehen sich die Verhältnisse um: Die Bevölkerung scheint stark gealtert zu sein.



Zur Veranschaulichung der demographischen Alterung ist die Darstellung der Entwicklung der relativen Anteile breiter Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung gut geeignet. Dazu wird die Bevölkerung im Sinne des Lebenszyklus in drei Altersgruppen geteilt: Kinder und Jugendliche (bis unter 18 Jahren), Personen im Erwerbsalter (18 bis unter 65 Jahren) und Senioren (65 Jahre und älter).



Im Beobachtungszeitraum verdoppelte sich der Anteil der Senioren von 10,6% im Jahr 1961 auf gegenwärtig 20,7%, wohingegen das Gewicht der Kinder und Jugendlichen merklich abnahm (-12%). Weniger junge, mehr ältere Menschen.

Betrachtet man die Bevölkerungsgruppe der Senioren, so zeigt sich eine sehr dynamische Entwicklung: Die „jungen Alten“ (65- bis 84-Jährige) nahmen von rund 115.000 auf 272.000 Personen zu (+136%). Noch eindrucksvoller ist die Entwicklung der Generation 85+. Ihre Anzahl stieg von knapp 5.000 auf rund 49.900 Personen (+821%)

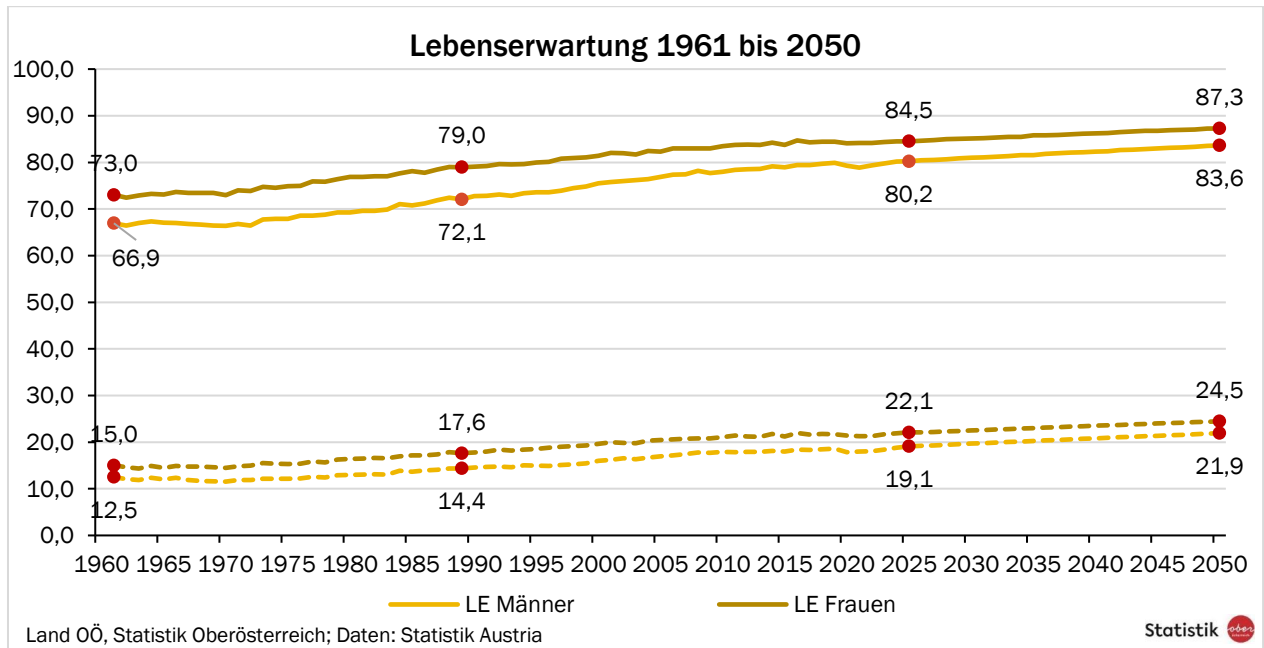
Was dürfen wir in der Zukunft erwarten?

Die Lebenserwartung wird, wie in der Vergangenheit auch, weiter ansteigen. Es zeichnet sich jedoch eine gedämpfte Dynamik ab. Bei den Frauen wird sich die Lebenserwartung bei der Geburt von derzeit 84,5 Jahre auf 87,3 Jahre erhöhen, bei Männern von 80,2 auf 83,6 Jahre.

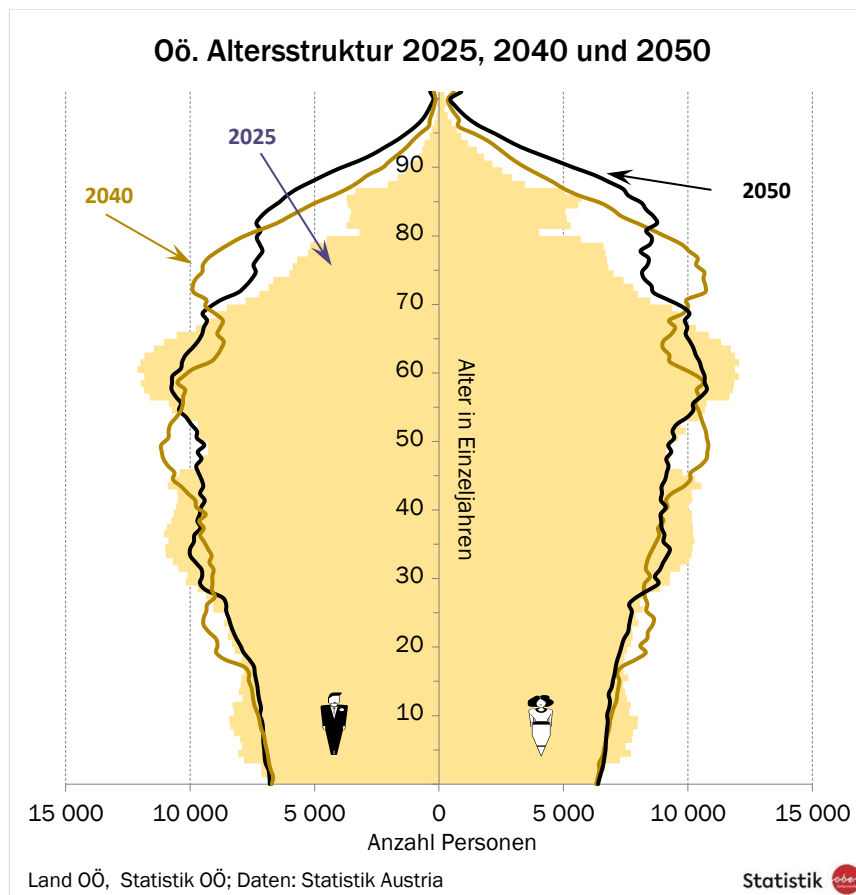
Für 65-jährige Menschen ergibt sich voraussichtlich noch folgende Restlebenszeit: Bei den Frauen steigt die noch durchschnittlich erwartbare Lebensspanne von 22,1 auf 24,5 Jahre an, bei den Männern von 19,1 auf 21,9 Jahre. Anders formuliert: Für Frauen erhöht sich die Ruhestandsphase um 2,4 Jahre, für Männer um 2,8 Jahre.

Der Anstieg der Lebenserwartung ist auf ein Zusammenspiel aus medizinischem Fortschritt, verbessertem Wohlstand und einem bewussteren Lebensstil zurückzuführen.

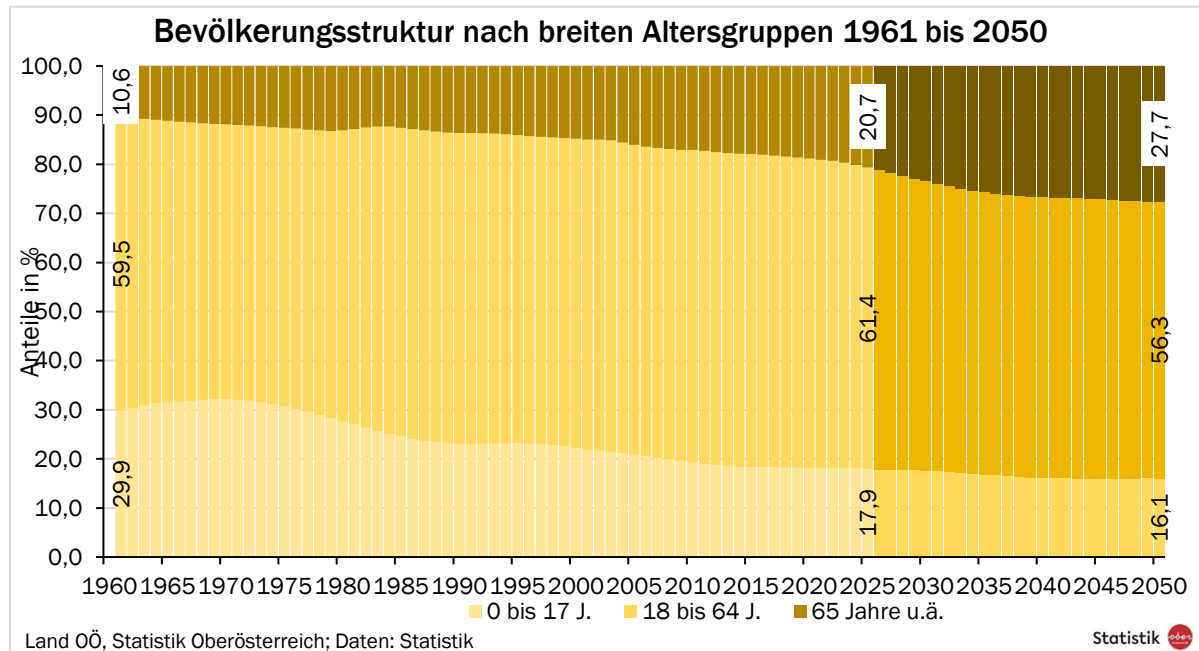
Während früher vor allem die sinkende Säuglingssterblichkeit den Schnitt hob, gewinnen gegenwärtig ältere Menschen zusätzliche Lebensjahre.



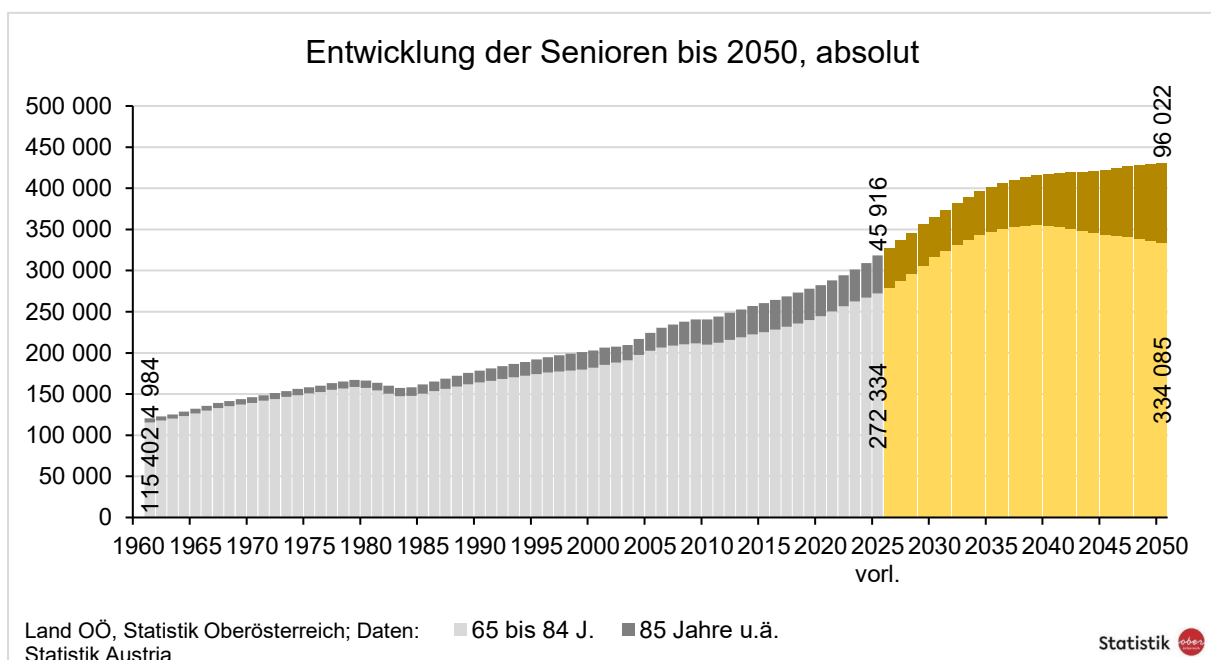
Die Altersstruktur wird sich bis zum Prognosehorizont weiter verändern. Befinden sich die Babyboomer derzeit überwiegend am Übergang vom aktiven Erwerbsleben in die Ruhestandsphase, werden sie im Jahr 2050 die Altersgruppe der hochaltrigen Menschen prägen.



Der Prozess der demographischen Alterung setzt sich fort, gemessen am Anteil der breiten Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung. Niedriges Fertilitätsniveau und steigende Lebenserwartung sind die Treiber dieser Entwicklung. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen wird um 1,8% auf 16,1% sinken, jener der Senioren um 7% auf 27,7% ansteigen. Die Anzahl und der Anteil der erwerbsfähigen Menschen an der Gesamtbevölkerung werden stark rückläufig sein.



Durch das Aufrücken der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre in höhere Altersklassen wird zunächst die Bevölkerungsgruppe der 65- bis 84-jährigen quantitativ stark ansteigen. Sie erreicht mit 355.000 Personen im Jahr 2039 ihr Maximum, um dann abzunehmen. Die Zahl der Hochbetagten wird bis 2050 auf 96.000 Personen ansteigen. Das bedeutet gegenüber 2025 ein Plus von rund 50.100 Menschen bzw. 109%.



Univ.-Prof. Dr. Rainer Münz

Immer mehr ältere Menschen im Land: Was bedeutet das für uns alle?

→ *Siehe Beilage*

Landesobmann LH a.D. Dr. Josef Pühringer

Faire Diskussion über die Kosten – Wertschätzung für die Leistungen der Seniorinnen und Senioren

Die Zahlen und Daten bestätigen, was bereits bekannt ist, wir leben in einer alternden Gesellschaft, es wird künftig mehr Ältere und weniger Jüngere geben. Dies hat Auswirkungen auf alle Gesellschaftsbereiche, es bringt Herausforderungen, aber auch Chancen.

Faire Diskussion über die Pensionskosten nötig

In der aktuellen Berichterstattung und Diskussion über die Sanierung des Staatshaushalts wird oft der Schein erweckt, die Pensionisten tragen die alleinige Schuld am Budgetloch. Ja, es gibt heute viele Pensionisten, aber die Babyboomer sind heute nicht nur die Empfänger der Pensionen, sie waren auch die letzten 40/45 Jahre diejenigen, deren Beiträge die Pensionen gesichert haben. Derzeit verschärft sich die Diskussion über die Kosten auch deswegen, weil die Babyboomer ins Pensionsalter kommen. Aber man darf den Seniorinnen und Senioren von heute nicht vorwerfen, dass sie viele sind.

Keine Frage, der staatliche Zuschuss für die Pensionen steigt und ist eine Belastung für das Budget. Der OÖ Seniorenbund verweigert sich einer seriösen Diskussion über die Pensionen und deren Finanzierung nicht, fordert aber Fairness in dieser Debatte. Denn bei einem genauen Blick auf die Kosten wird deutlich, dass fast ein Viertel keine echten Pensionskosten sind, sondern auf Sozialleistungen, wie die Ausgleichszulage, Ersatzzeiten oder Gesundheitsleistungen entfällt. Oder dass die hohen Kosten für die Beamtenpensionen deshalb anfallen, weil der Bund während der aktiven Dienstzeit keine Arbeitgeberbeiträge zahlt.

Ebenso muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Senioren sehr wohl einen Beitrag zur Sanierung des Budgets leisten. Durch die reduzierte Pensionserhöhung für 2026 werden jährlich rund 350 Mio. Euro eingespart, bis Ende der Legislaturperiode summiert sich das auf 1,4 Mrd. Euro. Dazu kommen Einschnitte bei der Korridor pension sowie die Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge ausschließlich für Pensionisten auf 6%, aus der sich Einsparungen von rund 3,3 Mrd. Euro bis 2029 ergeben. Insgesamt ergeben diese Maßnahmen bis Ende der Legislaturperiode einen Sanierungsbeitrag von rund 8,4 Mrd. Euro – und wirken auch darüber hinaus.

Gleichzeitig ist die Anhebung des faktischen Pensionsantrittsalters das Gebot der Stunde. Zwar ist die Beschäftigungsquote der Gruppe der 55- bis 64-jährigen in den vergangenen Jahren gestiegen, mit 60,1% liegt Österreich aber immer noch unter dem EU-Schnitt (66,5%). Aus diesem Grund werden vom OÖ Seniorenbund die Einführung der Aktiv pension sowie die geplanten Maßnahmen für den Arbeitsmarkt für ältere Arbeitnehmer ausdrücklich begrüßt. Denn wenn Menschen länger arbeiten sollen, müssen sie auch die Chance dazu haben.

Seniorinnen und Senioren sind unverzichtbarer Teil der Gesellschaft

Es darf nicht immer nur die Frage gestellt werden: Was kosten die Senioren, sondern es muss die Frage gestellt werden: Was leisten die Älteren, was würde der Gesellschaft fehlen, wenn es die Älteren nicht gäbe? Die Seniorinnen und Senioren tragen wesentlich zum Gelingen der Gesellschaft bei – allerdings werden ihre Leistungen oft als Selbstverständlichkeit angesehen, weil sie schwer messbar sind. Einige Beispiele:

Familie und Kinderbetreuung: Großeltern sind eine wichtige Stütze für Familien, in der Kinderbetreuung, als Haushaltshilfe, im Krankheitsfall, aber auch wenn ihr Rat gefragt ist, helfen sie den Eltern und Enkelkindern. Darüber hinaus fördert das Engagement der Großeltern den generationenübergreifenden Austausch und das gegenseitige Verständnis zwischen Jung und Alt.

Pflege und Betreuung: Rund 80% der Pflegeleistung in Österreich wird in den Familien erbracht, viele der pflegenden Angehörigen gehören der Generation 60 bis 75 Jahre an. Oft übernehmen diese die Pflege ihrer Eltern, Partner, Geschwister oder anderer

Angehöriger. Das heißt, nicht nur die Jungen, sondern vor allem (jüngere) Senioren pflegen die Hochbetagten.

Ehrenamt: Viele Vereine und gemeinnützige Organisationen könnten ohne das Engagement der Senioren nicht bestehen. Laut Erhebungen zur Freiwilligentätigkeit 2025 engagieren sich 47,8% der 60- bis 69-Jährigen, 40% der 70- bis 79-Jährigen und immerhin noch 24,2% der Über-80-Jährigen in der Freiwilligenarbeit (formell und informell). Im Median investieren die Über-60-Jährigen mit 3,46 Stunden pro Woche dafür überdurchschnittlich viel Zeit.

Das Engagement in genannten Bereichen entspricht einem unbezahlten, aber unbezahlbaren Gegenwert von 8,6 Milliarden Euro jährlich.

Blick auf die Senioren: Paradigmenwechsel nötig

Wir leben in einer alternden Gesellschaft, die Seniorinnen und Senioren werden immer mehr. Aber erfreulicherweise sind ältere Menschen immer aktiver, wollen sich einbringen und mitgestalten. Daher ist ein Paradigmenwechsel vom Bild der alten, klapprigen und kranken Senioren, hin zu einem Bild von den vitalen, aktiven, gestaltungswilligen, älteren Menschen, dringend notwendig. Natürlich gibt es Senioren, insbesondere hochbetagte, die Hilfe brauchen, deren Pflege Kosten verursacht, aber das ist nicht die Mehrheit. Eine Sichtweise, die lediglich die Ausgaben und Kosten in den Mittelpunkt stellt, ist daher nicht angebracht. Nicht zuletzt wird oft ausgeblendet: die Jungen von heute sind die Alten von morgen.

Die demographische Entwicklung hat aber nicht nur auf die Bereiche Soziales, Gesundheit und Pflege, auf diese natürlich besonders, Auswirkungen, sondern auch auf alle Wirtschaftsbereiche, den Tourismus, das Wohnen, die Mobilität, Sport, Kultur und Freizeit. Auch hier spielen die Seniorinnen und Senioren eine immer wichtigere Rolle – auch als Wirtschaftsfaktor.

Stärkerer Fokus auf Prävention

Ein Anliegen, für das sich der OÖ Seniorenbund schon seit langem einsetzt, ist ein stärkerer Fokus auf die Prävention, damit die Menschen möglichst gesund altern und die

Pflegebedürftigkeit möglichst weit nach hinten geschoben wird. Denn bei den gesunden Lebensjahren hinkt Österreich im EU-Vergleich hinterher. Der OÖ Seniorenbund fordert in diesem Zusammenhang die Einführung eines Gesundheitspasses mit allen wichtigen Daten und Untersuchungen sowie eines Bonus-Malus-Systems in der Krankenversicherung. Wer regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen macht und auf einen gesunden Lebensstil achtet, soll belohnt werden (Beispiel SVS – Reduktion des Selbstbehalts beim Erreichen von Gesundheitszielen, Gesundheitshunderter, etc.).